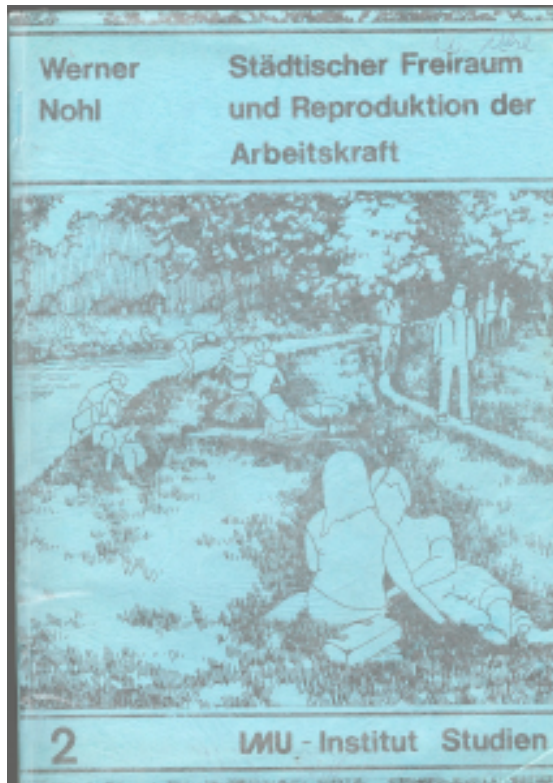


Auszüge (S. 144-146) aus:

Werner Nohl: **Städtischer Freiraum und Reproduktion der Arbeitskraft.** IMU-Institut Studien, Bd. 2. München 1983



„Horizontale Disparitäten, wie z.B. die unterschiedliche Versorgung verschiedener Stadtteile mit nutzbarem Freiraum, sind in der Regel gebietsgebunden. So gibt es Gebiete, die mit sehr viel Freiraum ausgestattet sind, andere wiederum sind völlig überbaut. Diese unterschiedliche Verteilung erklärt sich letztlich aus der sozialen Segregation, also aus der Tatsache, daß sich die Bewohner einer Stadt je nach Schichtzugehörigkeit und finanziellen Mitteln in bestimmten Wohngebieten konzentrieren. Durch die daraus folgende unterschiedliche Verteilung von ökonomischem und politischem Einfluß kommt es dann zur unterschiedlichen Ausstattung der Wohngebiete mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge.“

„Diese ausgeprägte Tendenz zur Homogenisierung der Bevölkerung in den verschiedenen Wohngebieten legt es nun nahe, (räumliche) Gebietseinheiten auch sozial zu bestimmen. Im Soziotop-Ansatz von Bargel/Kuthe/Mundt (1978) wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Die Autoren verstehen unter **Soziotopen** abgrenzbare sozial-ökologische Einheiten (Areale, Quartiere, Kleingemeinden), in denen jeweils spezifische Bündel von Faktoren jeweils andersartige Grundmuster sozialer Situationen und Probleme erzeugen.“

„Die Soziotopzugehörigkeit, in der sich horizontale (Lebensstil) und vertikale (Lebenschancen) Merkmale der Stadtbewohner zugleich widerspiegeln, kann sicher auch als ein brauchbarer Index zur Differenzierung der Menschen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Reproduktionschancen im Freiraum der Stadt herangezogen werden.“

„Im Soziotop-Ansatz sind der Stadtraum mit seinen disparitär verteilten Daseinsvorsorgeeinrichtungen und die Stadtbewohner in ihrer sozial-ökonomischen Verschiedenartigkeit zugleich berücksichtigt. In dieser Kombination liegt ein großer Vorteil gegenüber anderen Kriterien. Bei einer aktuellen Planungsaufgabe ist es häufig sinnvoll, zunächst das oder die Soziotope im Planungsraum zu bestimmen und dann in einem zweiten Schritt Lebenszyklus- oder Altersgruppen pro Soziotop zu differenzieren. Auf diese Weise wird sich die Bevölkerung im Planungsgebiet nicht selten in eine handhabbare Zahl relevanter Nutzergruppen unterteilen lassen, ohne daß die soziale Vielfalt über einer solchen Kategorisierung verloren geht.“

„Mit der Differenzierung der Stadtbewohner nach ihrer Soziotopzugehörigkeit ist nicht beabsichtigt, die Menschen in ihrer jeweiligen Lebenssituation festzuschreiben; im Gegenteil, gerade über die Soziotopzugehörigkeit wird es möglich, an spezifische Erfahrungen bestimmter Gruppen mit dem eigenen Stadtteil zur Bestimmung von Freiraumansprüchen heranzukommen. Gerade auch die Berücksichtigung historisch entwickelter Lebensstile ist eine wesentliche Voraussetzung für eine Planung, die die erweiterte Reproduktion für jedermann im System der städtischen **Freiräume** durchsetzen möchte.“